



## Vergiss mein nicht

**Produktion** Lichtblick Media, Lichtblick Film- und Fernsehproduktion / BR, Arte, HR; Deutschland 2013  
**Verleih** Farbfilm  
**Laufzeit** 91 Minuten  
**Start** 31. Januar 2013  
**Regie** David Sieveking

**Buch** David Sieveking  
**Kamera** Adrian Stähli  
**Musik** Jessica de Rooij  
**FBW** besonders wertvoll  
**FSK** ab 0 Jahren, ffr  
**Darsteller** Dokumentarfilm  
**Internet** [www.farbfilm-verleih.de](http://www.farbfilm-verleih.de)

### Inhalt

Gretel Sieveking, die Mutter des Filmemachers David Sieveking, ist an Alzheimer-Demenz erkrankt. Sein Vater Malte, ein ehemaliger Mathematik-Professor, kümmert sich nach seiner Pensionierung schon fünf Jahre um seine Frau. Als er dringend eine Auszeit benötigt, entscheidet sich der Sohn dafür, für einige Wochen die Pflege seiner Mutter zu übernehmen – und mit Einverständnis der ganzen Familie zugleich einen Film über seine Mutter zu drehen. Diese lebt durch die Anwesenheit des kleinen Filmteams wieder auf und entwickelt neue Lebensfreude.

Auf der gemeinsamen Suche nach verschütteten Erinnerungen der Mutter, die in der 68er-Generation eine überzeugte Sozialistin, Intellektuelle und „Revolutionärin“ gewesen ist, lernt David seine Eltern und seine Wurzeln besser kennen. Die Familie findet zu einem tieferen Zusammenhalt, so dass aus der Tragödie der Mutter kein Krankheits-, sondern ein hoffnungsvoller und beeindruckender Liebesfilm entstanden ist.

### Filmische Erzählweise

Als Ich-Erzähler, der vor allem in der Interaktion mit seiner Mut-

ter oft selbst im Bild zu sehen ist, führt David Sieveking durch den immer persönlich und authentisch gehaltenen Film.

In anderthalbjähriger Drehzeit – von der angesprochenen Ausgangssituation bis zum Tod der Mutter – sind mehrere hundert Stunden Material entstanden, das Sieveking schlüssig, kurzweilig und stark verdichtet montiert. Die Kamera bleibt dicht an den Protagonisten, ohne je eine Spur von Aufdringlichkeit oder Indiskretion zu erzeugen. Viele Details der Krankheit, wie etwa die Inkontinenz der Mutter, werden nur angedeutet, ohne an Klarheit zu verlieren.

Die Würde der Mutter bleibt gewahrt, wobei sie mit ihrer entwaffnenden Ehrlichkeit und ihrem Humor, der ihr trotz der zunehmenden Demenz erhalten geblieben ist, nicht nur für Situationskomik sorgt, sondern auch ungeteilte Sympathie und Aufmerksamkeit erzeugt. Die Begleitmusik unterstützt diese Wirkung in ihrer Einfachheit und Klarheit.

### Themen

Die moralisch-ethische Frage, einen Film mit und über eine Person zu drehen, die selbst nicht mehr entscheiden kann, ob sie

„Objekt“ der Kamera sein möchte, beantwortet der Film selbst. Da sind einmal die Zeugnisse und Dokumente der Angehörigen und der Mutter aus ihrem Leben, als sie sich als politische Aktivistin und später als Fernsehmoderatorin betätigte.

Sie zeigen eine selbstbewusste Frau, die sich für ihre Überzeugungen mutig einsetzte. Und da sind ihr aktuelles, liebevolles und emotionales Verhalten beim Dreh sowie die positiven Auswirkungen, die die Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte und mit ihrem erwachsenen Sohn auf sie hat. Es ist eine große Qualität des Films, diese Entwicklung anhand der sehr privaten Reise in die Vergangenheit der Eltern mit ihren politischen Überzeugungen, ihrer „freien Ehe“ und den aus beiden resultierenden Krisen und Herausforderungen zu dokumentieren.

Zugleich wirft der Film wichtige allgemeine Fragen auf, die sich bei der Pflege von an Demenz erkrankten Angehörigen stellen. Der Vater hatte sich sein Leben als Pensionär ganz anders vorgestellt. Jetzt muss er es voll auf seine Frau ausrichten und fühlt sich „aufgebraucht“. Der Sohn sagt nach nur einer Woche Pflege, er sei „völlig erledigt“. Die Fragen nach einer (bezahlbaren) häuslichen Pflegekraft und die Vor- und Nachteile der Unterbringung in einem Pflegeheim werden ebenfalls thematisiert. Die Familie

probiert beides aus und diskutiert die Folgen für die Mutter und die Familie. (Weitere Informationen zu diesem Thema auch unter: [www.deutsche-alzheimer.de](http://www.deutsche-alzheimer.de)). ■

### ZIELGRUPPEN

Mit steigender Lebenserwartung nehmen auch die Fälle von Altersdemenz zu, was immer mehr Familienangehörige vor gewaltige Herausforderungen stellt. Dieser Zielgruppe macht der schon mehrfach preisgekrönte Film Mut und Hoffnung, denn trotz aller Belastungen sterben das Herz und die Gefühle der Erkrankten nicht. Jüngeren Menschen wird darüber hinaus vermittelt, wie wichtig es ist, mehr über die eigenen Wurzeln und die Lebensgeschichte der Eltern zu wissen. Neben Deutsch und Gemeinschafts-/Sozialkunde eignet sich der Einsatz auch für das Fach Geschichte (68er-Bewegung). ■

### ZUR SERIE

**Film im Fokus:** In lockerer Folge empfiehlt Filmecho/Filmwoche in Kooperation mit dem Institut für Kino und Filmkultur (IKF) Kinofilme für die schulische und außerschulische Arbeit. Dieser Service richtet sich an Filmtheaterbetreiber, um Schulen und andere Kultur- oder Bildungseinrichtungen gezielt anzusprechen und Pädagogen anzuregen, mit ihren Klassen ins Kino zu kommen. [www.film-kultur.de](http://www.film-kultur.de)

Redaktion: IKF / Horst Walther ■